



PRESSEINFO

Europaweit gegen Omikron: Wissenschaftler:innen rufen zum Handeln auf

Europa muss rasch und schnell gemeinsam handeln, um wirksam gegen Omikron vorzugehen. Das halten Wissenschaftler:innen aus ganz Europa in einer gemeinsamen Stellungnahme fest.

(Wien, 13. Jänner 2022) Ein multidisziplinäres Team von über 30 Wissenschaftler:innen aus ganz Europa hat sich zusammengeschlossen, um eine Stellungnahme zur Bekämpfung der Omikron-Variante von SARS-CoV-2 abzugeben. Die Stellungnahme wurde am 13. Jänner 2022 im renommierten British Medical Journal (BMJ) veröffentlicht.

In ihrem Aufruf zu koordiniertem Handeln warnen die Expert:innen davor, Omikron zu unterschätzen, auch wenn Schlagzeilen betonen, dass Omikron eine mildere Form von COVID-19 verursacht. Daher rufen die Expert:innen zu sofortigem Handeln auf. Sie fordern Maßnahmen zur Verringerung der Zahl der Infektionen, zum Schutz der Kinder und zur Erhöhung der Impfquote.

Aufgrund seines Immun-escapes ist in mehreren Ländern derzeit ein starker Anstieg der Inzidenz von Omikron zu verzeichnen, der die bereits überlasteten Gesundheitssysteme in Europa bedroht. Behauptungen, dass jede/r sich irgendwann mit Omikron anstecken werde, suggerieren, dass es keine Rolle mehr spiele, ob Schutzmaßnahmen ergriffen werden. Wenn sich Menschen jedoch nicht mehr um den Schutz vor COVID-19 kümmern, könnte das zu einer noch schnelleren Ausbreitung führen. „Dieser Fatalismus ist nach unseren Erkenntnissen unangebracht und sogar gefährlich. Bewährte evidenzbasierte Maßnahmen sind immer noch wirksam, um Infektionen zu reduzieren und damit kritische Infrastruktur und Gesundheitsversorgung nicht zu überlasten“, sagt Thomas Czypionka vom Institut für Höhere Studien in Wien.

Dementsprechend ist die Forderung der Autor:innen nach einem sofortigen, unmittelbaren, vereinten und europaweit koordinierten Handeln dreifach:

1. Durch die Verringerung der Infektionszahlen wird die Krankenhausbelastung sinken. Dies ist von entscheidender Bedeutung für den Schutz des ohnehin schon belasteten Gesundheitspersonals und der Gesundheitssysteme insgesamt. Eine Verringerung der Fallzahlen wird auch zum Schutz kritischer Infrastrukturen beitragen, die durch Personalmangel aufgrund von Krankheit, Quarantäne und Selbstisolierung gefährdet sind. Die Maßnahmen, die zur Erreichung dieser Ziele erforderlich sind, sind gut etabliert und wissenschaftlich abgesichert.
2. Es ist wichtig, Kinder zu schützen, da diese zum großen Teil noch ungeimpft sind. Da die Krankenhauskapazitäten für Kinder begrenzt sind und nicht einem spezifischen Monitoring unterliegen, könnte eine starke Virusausbreitung speziell für die Versorgung von Kindern zum Problem werden. „Die Krankenhauskapazitäten für Kinder könnten schnell erreicht werden, wenn die Inzidenz zu schnell ansteigt. Daher ist es wichtig, Infektionen zu reduzieren und die pädiatrischen Kapazitäten besser zu überwachen“, bemerkt Autor Emil Iftekhar vom Max-Planck-Institut für Dynamik und Selbstorganisation. Nichtsdestotrotz ist es von entscheidender Bedeutung, die Bildung und das Wohlergehen der Kinder im Auge zu behalten, indem der Unterricht mit extensiver Teststrategie in einer möglichst sicheren Umgebung (z. B. hohe Belüftungsstandards und Masken) fortgesetzt wird, wie beispielsweise



von der Covid-19 Future Operations Plattform schon länger vorgeschlagen. Schulschließungen können als notwendig erachtet werden, sollten aber als letztes Mittel angesehen und durch alternative Unterrichtsformen (z. B. Fernunterricht) kompensiert werden. In diesem Zusammenhang verweisen die Wissenschaftler:innen auf das Potenzial des europäischen Austauschs und der Zusammenarbeit im Hinblick auf bewährte Maßnahmen, die von der Europäischen Kommission oder dem europäischen Regionalbüro der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gefördert werden könnten.

3. Eine geringere Inzidenz ist notwendig, um Zeit für mehr Impfungen zu gewinnen. Impfungen, insbesondere die dritte Dosis, tragen dazu bei, die Zahl der schweren Fälle erheblich zu verringern. Die dritte Impfung schützt laut rezenter Studien nicht nur wesentlich besser vor schwerer Erkrankung, sondern verringert auch für einige Zeit das Infektions- und Weitergaberrisiko wesentlich.

Zusammenarbeit innerhalb der EU und mit WHO essenziell

Die Zusammenarbeit in der Europäischen Union und mit der WHO ist für den Erfolg der Maßnahmen dabei von entscheidender Bedeutung. Barbara Prainsack von der Universität Wien betont daher: „Es ist an der Zeit, die europäische und auch die globale Dimension dieser Pandemie endlich auch in der Politikgestaltung ernst zu nehmen. Das Problem kann nicht auf nationaler Ebene gelöst werden.“ Dies trifft zum Beispiel auch auf das Management der „Infodemie“ zu: „Die Gesundheitsbehörden müssen sich mehr anstrengen, um das Vertrauen der Bevölkerung zu erhalten und die schädlichen Auswirkungen der Infodemie zu mildern“, fordert Dr. Elena Petelos von der Universität Kreta und der Universität Maastricht. Schließlich ist auch die Zusammenarbeit für die weltweiten Impfbemühungen von hoher Bedeutung. „Die derzeitige Situation macht deutlich, wie wichtig die Unterstützung von Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen ist, zum Beispiel durch Initiativen wie 'Access to COVID-19 Tools (ACT)' und 'COVID-19 Vaccine Access Facility (COVAX)'. Dies wird nicht nur dazu beitragen, neue Varianten zu verhindern, sondern sollte im Geiste der Solidarität eine Selbstverständlichkeit sein“, sagt Dr. André Calero Valdez, einer der Initiatoren des Papiers.

Bildmaterial

[Download Grafiken](#)

Bildtexte

Bild 1: Vorgeschlagene Maßnahmen zur Verlangsamung der Ausbreitung von Omicron in Europa.

Die Verlangsamung der Ausbreitung von Omicron durch evidenzbasierte Maßnahmen ist nach wie vor wirksam und trägt zum Schutz von Gesundheitssystemen und kritischer Infrastruktur bei.

Bild 2: Gemeldete Inzidenz in Europa seit Beginn der Pandemie. Es ist deutlich zu erkennen, dass die Inzidenz die früheren Spitzenwerte bereits bei weitem übertroffen hat. Auch wenn die Wahrscheinlichkeit einer schweren Erkrankung bei Omicron geringer ist, kann die extreme Zahl der Infektionen dennoch zu vielen schweren Fällen führen und die Krankenhäuser überfordern.

Rückfragehinweis



INSTITUT FÜR HÖHERE STUDIEN
INSTITUTE FOR ADVANCED STUDIES
Vienna



universität
wien

Dr. Thomas Cypionka
+43 1 59991 127
[cypionka\(at\)ihf.ac.at](mailto:cypionka(at)ihf.ac.at)

Univ.-Prof. Dr. Barbara Prainsack
+43-1-4277-49423
barbara.prainsack@univie.ac.at